

Die Einführung der Schutzpockenimpfung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **1 (1896)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-895077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Einführung der Kuhpockenimpfung in Graubünden.

Den 14. Mai abhin waren es 100 Jahre, seit der englische Arzt und Naturforscher Edward Jenner zum ersten Mal einem achtjährigen Knaben, James Philipps, die Kuhpocken von der Hand einer Melkerin, Sarah Nelmes, einimpfte. Er erzielte damit das Resultat, daß die demselben später eingeimpften Menschenblattern ohne alle Wirkung blieben. Er war schon früher durch die Äußerungen einer Bäuerin auf die Schutzkraft der in seiner Gegend öfters auftretenden Kuhpocken gegen Menschenblattern aufmerksam gemacht worden, verfolgte dann diesen Gegenstand seit 1775 und kam auch durch unermüdlige Ausdauer 1788 so weit, daß er mit sich selber über das Verhältnis der Kuhpocke zur Menschenpocke einig wurde. Eine abermals ausbrechende Kuhpockenepidemie gab ihm 1796 Gelegenheit, seine Entdeckung auf die oben erwähnte Art praktisch anzuwenden. Er machte diese in der 1798 erschienenen Schrift: Untersuchungen über die Ursachen und Wirkungen der Kuhpockenimpfung, bekannt, wodurch sie bald Anerkennung in reichem Maße fand und sich bald über ganz Europa und Amerika verbreitete.

Zur hundertjährigen Erinnerung an diese großartigste und erfolgreichste Entdeckung auf dem Gebiete der Medizin, ist der 14. Mai in einzelnen größern Städten festlich begangen worden, namentlich aber haben zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften der unermesslichen Wohlthat, welche Jenner der Menschheit erwiesen hat, dankbar gedacht; das „Monatsblatt“ schließt sich ihnen an, indem es seinen Lesern einiges über die Einführung der Impfung im Kanton Graubünden mitteilt: Es folgt hierin hauptsächlich den im „Neuen Sammler“ erschienenen Berichten.

Um genau zu erfahren, auf welche Art die Kuhpockenimpfung sich in den verschiedenen Gegenden Bündens verbreite, welche Beförderer sie gefunden und welche Hindernisse sie noch zu bekämpfen habe, hatte die Redaktion der erwähnten Zeitschrift im „Wöchentlichen Churer Anzeiger“ um Auskunft hierüber ersucht. Zwar wurde diesem Gesuche nur teilweise entsprochen, aber die Redaktion des „N. Sammler“ ließ sich durch die Unvollständigkeit der Berichte nicht abhalten, alles das, was sie über die damalige und fernere Verbreitung der Impfung, ihre Beförderung und den Widerstand, auf den sie stieß, Jahr für Jahr zu Jahr zu publizieren, die Impfung selbst zu befürworten und allen unbegründeten Vorurteilen gegen dieselbe entgegen zu treten.

Die ersten Kuhpockenimpfungen in Graubünden erfolgten im März und April 1801 an 6 Kindern der Herren Zunftmeister G. W. Capeller in Chur, Landammann Val. Koffler in Tiberis und Vicari Gaud. Blanta, damals in Chur*), durch Herrn Dr. Rascher in Chur, der den Impfstoff aus Frankfurt a. M. bezogen hatte, und im nämlichen Jahre in der Stadt und Umgegend noch viele Kinder impfte. Sein in den öffentlichen Blättern mehrere Jahre nacheinander wiederholtes Anerbieten, die Impfung unentgeltlich zu verrichten, verschaffte ihr eigentlich den Eingang bei unserer Volke, welches in diesem Falle seine Abneigung gegen alles Neue überwand und die Schutzpocken mit einer Bereitwilligkeit annahm, die ihm zur wahren Ehre gereicht. „Vorzügliches Lob“, sagt der „Sammler“, „verdienen hierin unsere Landbewohner. Es war ein für jeden Menschenfreund erfreulicher Anblick, ganze Wagen voll Kinder zu sehen, die mehrere Stunden weit vom Land zu dem Impfarzte in die Stadt gefahren wurden“.

Dr. Rascher unterrichtete überdies eine Anzahl verständiger Männer aus verschiedenen Gemeinden in der Impfmethode, teilte ihnen unentgeltlich, außer dem Impfstoff, eine schriftliche Anweisung zur Inokulation, sowie über die Kennzeichen der echten Kuhpocken mit und bewirkte dadurch eine baldige Verbreitung der Schutzpocken in den entlegenen Thälern.

Ueber die Zahl aller von Dr. Rascher geimpften Kinder fehlten der Redaktion des „N. Sammler“ die Nachrichten, doch berichtet sie, daß er im Sommer 1805 in Chur und Umgegend 118 Kinder, davon 52 aus Maienfeld und noch einige im Oberengadin impfte.

Unter denjenigen, die Dr. Rascher außer seinen Kollegen mit Impfstoff versah, und die sich um die Verbreitung der Impfung auf dem Lande verdient machten, werden genannt: Kaufm. Joh. Cadonau in Glanz, Schreiber Seeli in Flims, Chirurgus Major Killias und Chirurgus Schurr in Chur, welcher bei 300 Kindern impfte, Pfarrer Blech in Feldis, Chirurgus Heini in Thusis, Brocco auf St. Bernhardin, Landshauptmann Amarca in Misox, Hauptmann Bansi in Campfer, Chirurgus Möli in Madulein, Pfarrer Battaglia in Reams, Paul Bernhard in Wiesen, Sebastian Gamestral in Davos-Monstein, Chirurgus Zollinger

*) Das erste Kind, welches geimpft wurde, war ein solches von Zunftmeister Capeller. Aus irgend einem Grunde konnte keine Lympher von demselben gewonnen werden, weshalb neue bezogen werden mußte.

in Küblis, Pfr. Pol in Luzern, Landammann Engel in St. Antonien, Landammann Salzgeber in Seewis i. B. und Apotheker Repler in Malans.

Ebenfalls im Jahre 1801 begann in Schams Dr. Andreas Bernhard*) zu impfen. Derselbe berichtete der Redaktion des „Neuen Sammler“ im November 1804 Folgendes: „Im Jahre 1800 reiste ich nach Hannover, wo die Kuhpockenimpfung schon von allen Aerzten gebilligt und ausgeübt wurde. Ich selbst impfte damals verschiedene Kinder mit Glück. In der Schweiz hingegen fand ich nach meiner Rückkehr die meisten Aerzte als Gegner der Kuhpocken, weil einige damit geimpfte Kinder zu Zürich im Sommer 1801 dennoch die natürlichen Pocken bekommen haben sollten. Ich hatte frische Kuhpocken-Materie von Hannover mitgebracht, womit ich im September 1801 meinen jungen Bruder zu Pignieu in Schams impfte; allein dieser erste Versuch mißlang, weil die Materie zu alt war. Deswegen ließ ich noch im gleichen Monat frischen Impfstoff von Genf kommen, und dieser zweite Versuch gelang vollkommen. Nun ließen reiche und angesehenere Familien zu Andeer und Donat ihre Kinder von mir vaccinieren. In Schams fand die gute Sache wenig Widerstand, ich impfte daselbst in allen Dörfern und auch in einigen des Rheinwalds. Dabei versprach ich jedesmal den Eltern, ihnen die Erkenntlichkeit, die sie mir für die Impfung gaben, wieder zu erstatten, wenn ihre geimpften Kinder über kurz oder lang von den natürlichen Pocken sollten angesteckt werden. Die allgemeine Einimpfung zu Thusis, fährt der Bericht Dr. Bernhards fort, Sarn, Flerden u. s. w. verdanke ich den dortigen H. H. Pfarrern; auch hat Herr Pfarrer Truog zu Thusis in dem „Wöchentlichen Churer Anzeiger“ eine vortreffliche Aufmunterung über diesen Gegenstand bekannt gemacht.

In dem Winter 1802 bekam ich den Ruf als Badearzt nach Albeneu, wo ich in dem großen (ehemaligen) Distrikte Albula sehr viele Kinder impfte. In Monstein in der Landschaft Davos ließen alle Eltern ihren Kindern in demselben Winter von mir die Kuhpocken

*) Ein Nekrolog über diesen sehr verdienten Arzt, der 1769 zu Lohn in Schams geboren wurde und den 6. Januar 1854 in seinem 85. Jahre starb, findet sich im Monatsblatt Nr. 3 vom Jahre 1854. Er war der Vater des 1891 verstorbenen Arztes Dr. A. Bernhard, der sich durch Stiftung eines Legates um unserem Kanton ebenfalls sehr verdient gemacht hat.

beibringen. Die eifrigsten Förderer der Impfung waren in diesen Gegenden mein Onkel Statthalter Paul Bernhard an den Wiesen, welcher die Kuhpocken im Engadin zuerst (in Bevers) einpfropfte; ferner Kanonikus Bartholome Battaglia zu Steams, welcher seinen Zuhörern in der Kirche vorstellte, es sei Gewissenspflicht der Eltern, ihre Kinder impfen zu lassen; denn wer dieses Schutzmittel versäume, lade die Verantwortlichkeit auf sich, wenn seine Kinder in der Folge durch die natürlichen Pocken unglücklich würden. — Möchten doch alle Seelsorger die edle Thätigkeit dieses würdigen Geistlichen nachahmen! Er selbst vaccinierte viele Kinder mit Glück.

Als im Frühjahr 1802 die natürlichen Pocken in Schams und andern Gegenden ausbrachen, blieben alle von mir vaccinierten Kinder verschont. In Andeer in Schams impfte ich der jungen Tochter des Georg Bedrett die Schutzpocken ein, ihr größerer Bruder war nicht zur Impfung zu bewegen, sondern versteckte sich vor mir; allein 1802 bekam er die natürlichen Blattern so stark, daß er das Gesicht auf immer verlor. Seine geimpfte Schwester schlief die ganze Zeit, während er die Blattern hatte, bei ihm und wurde nicht angesteckt. Einem Knaben in A., den ich vorher vacciniert hatte, impfte ich nachher die natürlichen Pocken ein, und er blieb davon verschont.

Die Anzahl der von mir bis dahin (November 1804) Geimpften beträgt 834, und die Schwierigkeiten der Verbreitung in hiesiger Gegend (im Distrikt Aibula) sind jetzt sehr klein; nur wenige sagen, bis die Vaccinierten nicht das 40. Jahr zurückgelegt hätten, seien sie nicht vor der Ansteckungsgefahr sicher, oder die Kinder bekämen hartnäckige Ausschläge und verlören ihre gesunde Farbe, oder gar, man greife dadurch unserm Herrgott ins Amt!“

Aus den weitem Berichten des „N. Sammlers“ führen wir folgendes an: Einem wahrscheinlich unvollständigen Verzeichnis zufolge hatte der 1805 abwesende Dr. Amstein in den Jahren 1803 und 1804 in Bizers, Sgis und Maienfeld 32 Kinder geimpft. Die Zahl der von Landammann Salzgeber in Seewis geimpften Kinder betrug 15, nach seinem Berichte „fand sich bei den Eltern im Ganzen mehr Neigung als Abneigung die Kinder vaccinieren zu lassen, und nur Gleichgiltigkeit steht dem schnelleren Fortschreiten im Weg.“

Auf Davos impfte, nachdem Dr. Bernhard dort die Impfung eingeführt hatte, ein gewisser Montafuner und im Jahr 1804 ein

Davoser. „Dieser verjah ungefähr 40 Kinder mit den Kuhpocken bei gewünschtem Erfolg. Widerstand wird hier nicht gefunden, aber nicht genug Eifer.“

„Im Rheinwald“, wurde dem „N. Sammler“ den 12. März 1805 gemeldet, „hat die Kuhpockenimpfung schlechten Fortgang: der Böbel widersezt sich mit blindem Eifer. In Splügen und Nusenen hat Dr. Bernhard 10 Kinder geimpft, Lieutenant Trepp auch einige mit gutem Erfolg, und Pfarrer Hunger ist hinüber nach Saffien, um sie dort zu verbreiten! mit welchem Erfolg ist noch unbekannt. Ein Weib, das die Kuhpockenimpfung auf Tschappina soll gelernt haben, hat sie im Frühling 1805 zu Sufers ausgeübt. In Billis (wo Dr. Bernhard 3 und in Pigneu 2c. über 80 Kinder vacciniert hat) fand sich ein Mann ein, der sich auch sonst, ohne geringste Kenntniz, mit chirurgischen Operationen abgibt, und impfte zwei Kindern die Kuhpocken ein, ohne indessen die Merkmale der echten Kuhpocken gehörig zu kennen, denn als die natürlichen Blattern kamen, wurden die beiden von ihm vaccinierten Kinder davon angesteckt und starben.“

Eine vom 18. März 1805 aus Flims datierte Nachricht meldet, daß die meisten dortigen Kinder geimpft worden seien, teils von Dr. Rascher, teils von Zunftmeister Capeller in Chur, einem Ungenannten in Reichenau und einem Flimsler. Alle Impfungen giengen vollkommen und fanden wenig Einwendungen.

Das Unterengadin und Münsterthal verdanken die Wohlthat der Kuhpockenimpfung Dr. J. von Moos von Graun im Tirol, in Tarasp. Derselbe impfte laut einem Verzeichnis vom Okt. 1805 zu St. Maria 27 Kinder, in Valcava 13, in Samnaun 70, in Remüs 24, in Sent 70, in Schuls 60, in Fetan 30, in Steinsberg 54, in Guarda 18, in Lavin 24, in Süs 22, in Zernez 20, in Tarasp 18, total also 450 Kinder. Dr. Moos, der seinen ersten Impfstoff aus Salzburg bezogen hatte, sah bei allen diesen Impfungen den besten Erfolg und „sogar manche gute Nebenwirkung, z. B. Befreiung von Krätze, von Wolken in den Augen und dergl.“ Außer ihm hat in dieser Gegend auch Dr. Meyer einige Kinder vacciniert.

Das Bergell war nicht so glücklich, einen Arzt zu haben, der den Einwohnern die Inokulation ihrer Kinder erleichtert, oder sie dazu aufgefordert hätte. „Um so ruhmvoller ist es für die Gemeinde Soglio und deren Vorsteher, daß die Einführung der Kuhpocken hier als

ein Gegenstand der Vorsorge für das allgemeine Beste behandelt wurde, was sonst von keiner Gemeinds- oder Landesregierung in Bünden geschehen ist, und allen zum Muster dienen sollte.“ 1803 im April berief diese Gemeinde den Dr. Andr. Ballarini aus dem Veltlin, um ihre Kinder vaccinieren zu lassen, und dies war die eigentliche Einführung der Kuhpocken im Bergell. Nach der amtlichen Berichterstattung dieses Arztes, der aus der Gemeindefasse bezahlt wurde und für jedes Kind einen Impfschein ausstellen mußte, impfte er damals 58 Kinder, deren Alter meistens zwischen 5 und 9 Jahren variierte und bis zum 11. Jahr hinaufstieg. Die vier ersten Kinder wurden mit dürrer Stoff an Fäden, die übrigen sodann mit frischer Lymphgeimpft. Fünf Kinder, wovon 1 mit dürrer, 4 mit frischem Stoff geimpft, bekamen nicht die echten Kuhpocken, auch bei einer 14 Tage später an einer andern Stelle wiederholten Impfung. Bei allen übrigen war die Impfung von Erfolg begleitet. Später ließen dann verschiedene Eltern in anderen Orten des Bergell ihre Kinder durch die Ärzte Dr. Jacometta und Moschi aus Ceven vaccinieren, auch Pfarrer Vital Secca in Castasegna impfte einige.

In Reams und Umgegend wurden bis 1804 über 80 und im Jahre 1805 über 71 Kinder durch einen Menschenfreund geimpft, der Verschweigung seines Namens verlangt hatte. Die Annahme, dieser Menschenfreund sei niemand anders als der von den Doktoren Mascher und Bernhard mit gleich großer Anerkennung genannte Canonikus B. Battaglia, wird wohl kaum irrig sein.

In Feldis, Scheid, Sils, Mutten und Urmein impfte Pfarrer J. Salomon Blech 1803 und 1804 57 Kinder.

Mancherorts fand die Einführung der Impfung sozusagen gar keinen Widerstand; so befanden sich zum Beispiel in St. Antonien im Herbst 1806 nicht mehr als 2 oder 3 Kinder, welche nicht entweder die natürlichen oder die Kuhpocken gehabt hätten. In einzelnen Gemeinden des Oberengadin, z. B. in Celerina, waren alle Kinder geimpft, in andern die meisten; alle vaccinirten wurden denn auch bei der 1806/07 auftretenden Blatterepidemie verschont, während die ungeimpften der Seuche erlagen.

Daneben gab es freilich auch Gegenden, wo die Impfung nur sehr langsamen und nur ganz vereinzelt Eingang fand; ganz besonders traf dies für das Oberland zu, wo Pfarrer Joh. Thomas Capaul von

Lumbrein in Laax auch der einzige Einheimische war, der selbst Impfungen vornahm. Immerhin betrug nach den Ermittlungen, welche die Redaktion des „N. Sammlers“ anstellte, die Zahl der bis 1807 Geimpften 3408; nach der Meinung des „Sammlers“ dürfte aber die Zahl der wirklich Geimpften bedeutend größer gewesen sein und wohl 5000 erreicht haben.

Von großen und wichtigen Folgen war die 1806/07 auftretende Blatternepidemie, welche namentlich im Ober- und Unterengadin, Bergell und Münsterthal, sowie im angrenzenden Tyrol*), sehr viele Opfer forderte. Dieselbe bewies in überzeugender Weise den hohen Wert der Impfung und veranlaßte den seit 1805 bestehenden Sanitätsrat, dem Kleinen Räte zu Handen des Großen Rates sofortige allgemeine, unentgeltliche Impfung in den von einer Epidemie bedrohten Gegenden, allmälige Durchführung der Impfung im ganzen Kanton nach einem bestimmten Plan und endlich Maßregeln, welche darauf abzielten, daß immer echter, frischer Impfstoff im Kanton vorhanden sei, vorzuschlagen. Der Große Rat nahm diesen Vorschlag an und sprach sich im Abschied vom 13. Mai 1807 darüber folgendermaßen aus: „Wir haben auch nicht Anstand nehmen können, den Vorschlag dieser Sanitäts-Behörde über die Veranstaltung einer allgemeinen Einimpfung der Schutzpocken im hiesigen Kanton, für einmal zur Probe auf drei Jahre, zu genehmigen. Hierbei hat uns die Aufmerksamkeit aller einsichtsvollen und wohlmeinenden Regierungen anderer Länder vorgeleuchtet, welche diese für die Menschheit so unendlich schätzbare Erfindung, durch die zweckmäßigsten Anstalten zu benutzen suchen. Wir zweifeln nicht, unsere Kantonsgenossen werden durch den in Bünden selbst davon schon erprobten glücklichen Erfolg ermuntert, zu der beabsichtigten Verbreitung der Schutzpockenimpfung gerne die Hand bieten.“

Die Hauptbestimmungen des Impf-Plans waren kurz folgende: Der ganze Kanton wurde in 10 Impfbezirke eingeteilt, von welchen jährlich zwei durchgeimpft werden sollten. Zuerst sollte die Impfung da erfolgen, wo sich Spuren der Kinderblattern zeigten und wo die größte Zahl der Ansteckung ausgesetzter Personen sich vorfand. In der Regel sollte die Impfung im Frühling und anfangs Sommer vorgenommen werden, bei Auftreten einer Blatternepidemie aber ohne Rücksicht auf die Jahreszeit in der bedrohten Gegend

*) In Taufers starben in kurzer Zeit 54, in den beiden kleinen Ortschaften Prada und Gumbs 73 Kinder.

sofort durchgeführt werden. In denjenigen Bezirken, in welchen sich Ärzte oder Wundärzte fanden, welche das Impfgeschäft übernehmen wollten, sollte dasselbe diesen, in Ermangelung solcher, dem Impfarzte eines andern Bezirkes übertragen werden. Der Impfarzt wurde vom Kanton durch ein Taggeld besoldet und hatte die Verpflichtung, über alle Impfungen und den Verlauf derselben ein genaues tabellarisches Protokoll zu führen. Aus jeder Gemeinde, in der geimpft wurde, hatte ein Geschworne der Impfung beizuwohnen und das Protokoll, welches dem Sanitätsrat mit einem Bericht des Impfarztes eingereicht werden mußte, zu contrafirmieren. Die Impfungen waren unentgeltlich und der Impfarzt nicht berechtigt, etwas dafür zu fordern, doch war es ihm erlaubt, von wohlhabenden Leuten eine freiwillige Gabe anzunehmen. Niemand konnte gezwungen werden, seine Kinder der Impfung zu unterwerfen, doch hatte der Impfarzt die Pflicht, Vorurteile gegen dieselbe zu bekämpfen. „Wenn aber die Impfung hartnäckig verweigert werden, und früher oder später ein solches Kind die Blattern bekommen sollte; so erfordert die Pflicht der Ob Sorge für die allgemeine Sicherheit, und die Erhaltung so vieler Kinder, die durch die Widerseßlichkeit einzelner nicht gefährdet werden darf, daß ein solches Haus solange streng konfiniert werde, bis keine Gefahr einer weitem Verbreitung der Seuche mehr obwaltet.“ Außer den allgemeinen Impfungen sollte der Sanitätsrat auch die privaten möglichst fördern und erleichtern. Zu diesem Zwecke sollte er an Orten, wo keine Ärzte waren, Geistliche und andere verständige Personen sowohl im Impfen selbst als über den Verlauf der Kuhpocken instruieren und mit Impfstoff versehen lassen. Der Impfarzt des Distrikts Chur hatte gegen eine jährliche Besoldung die Verpflichtung zu übernehmen, die Impfungen das ganze Jahr fortzusetzen und für die Fortpflanzung eines ächten Impfstoffes zu sorgen.

Das gleichzeitige Auftreten der Blattern in der Gruob, im Schanfigg und auf Davos, wo schon 2 Kinder daran gestorben waren, beförderte sehr die schnelle Ausführung dieses Impfplans. Es hatte dies zur Folge, daß dem weitem Umsichgreifen der Blattern gewehrt und eine Epidemie in ihrem Entstehen erstickt wurde. Die Zahl der im Jahre 1807 auf Kosten des Kantons geimpften Kinder betrug schon 1761.

(Schluß folgt.)